

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 95 (2008)
Heft: 9: 100 Jahre BSA Bund Schweizer Architekten = 100 ans FAS
Fédération des Architectes Suisses = 100 anni FAS Federazione
Architetti Svizzeri

Artikel: Ausbildung: ein gesellschaftlicher Gewinn : Replik von Federico Billeter
auf das Gespräch mit Richard Bührer, wbw 1-2|2008
Autor: Billeter, Federico / Enderle, Claude
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-130884>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Atelier des Instituts Innenarchitektur und Szenografie der FHNW Basel

60 Seiten referentielles, kulturwissenschaftliches Allgemeinwissen zu Hitchcocks Häusern und Filmen bietet. Der zweite, umfangreichere Teil ist eine Monografie zu 28 Häusern aus 22 Filmen von Alfred Hitchcock (Häuser, Landhäuser und Villen, Moderne Hide-Outs und Look-Outs). Steve Jacobs klassifiziert Hitchcock als zeitloses, architektonisches Chamäleon und führt (leider eher schwache) Argumente ins Feld, Hitchcock als Architekten zu sehen. In einem Interview in den 60er Jahren sagt Hitchcock über sein eigenes Haus, seinen Privatwohnsitz in Bel-Air Belagio Road: «In meinem Haus gibt es keinen einzigen Schatten.» («My house hasn't a shadow in it.»)

Versiert und kurzweilig berichtet Jacobs filmische Anekdoten, verfasst elegante Kurzkritiken der Filme, bleibt dabei aber – autorfixiert und etwas unoriginell – einem filmwissenschaftlichen Referenzkanon der avancierten Art verpflichtet. Nicht nur das gibt den publizierten Texten stark den Charakter und die Anmutung von Vorlesungen. Fazit: anregende Lektüre; geeignet als Ausgangspunkt für weitere Beschäftigung mit Hitchcock und mit dem Thema «Architektur/im Film».

Judith Fischer

Steven Jacobs: *THE WRONG HOUSE: The Architecture of Alfred Hitchcock*, o10 Publishers 2007, Rotterdam. 340 Seiten (mit einem Index der Artdirektoren sämtlicher Hitchcock-Filme), € 39.90, ISBN 978-90-6450 637 6

Ein gesellschaftlicher Gewinn

Replik von Federico Billeter auf das Gespräch mit Richard Bührer, *wbw 1-2 | 2008*

Das Interview mit Richard Bührer, Vizepräsident der Rektorenkonferenz der Fachhochschulen der Schweiz und Direktionspräsident der FHNW, hat unterschiedliche Reaktionen ausgelöst. An dieser Stelle soll als Replik die Sichtweise vom anderen Ende der Institution vorgestellt werden, nämlich diejenige von Federico Billeter, Student am Institut Innenarchitektur und Szenografie der Hochschule für Gestaltung und Kunst der FHNW. Federico Billeter ist ausgebildeter Schreiner, arbeitete während acht Jahren als selbstständig erwerbender Möbelschreiner und ist derzeit am Diplomieren. Das Gespräch mit Federico Billeter (fb) führte Claude Enderle (ce), Dozent für Theorie am selben Institut.

ce: Federico, was ist dein genereller Eindruck von Herrn Bührers FH-Darstellung?

fb: Das Interview mit Herrn Bührer zeigt mir, inwieweit die Etablierung der Fachhochschule als Institution nach wie vor steten Entwicklungs- und Findungsprozessen unterliegt. Insbesondere die allgegenwärtige Finanzierungsfrage im Kampf zwi-

schen Qualität und Spargebot, die kontinuierliche Weiterentwicklung der Kompetenzen in der Lehre und der offensichtlich tief verwurzelte Drang, sich gegenüber Universitäten zu profilieren, dürften weiterhin Diskussionschwerpunkte im Entwicklungsprozess der FH bleiben. Worauf Herr Bührer leider nicht eingeht, ist die bedeutende Stellung der Fachhochschulen aus gesellschaftlicher Sicht.

ce: Du hast das zentrale Thema der Finanzen erwähnt, das Herr Bührer als Argument für alle erdenklichen Antworten bezieht. Wurde in deiner dreijährigen Studienzeit am Institut auch permanent von finanziellen Sachzwängen gesprochen?

fb: Allgemein gesagt, erscheint die Geldfrage in den bildungspolitischen Debatten hartnäckig als oberste thematische Setzung, leider auch bei Bührer. Im Kontext eines staatlich finanzierten Bildungs- und Forschungswesens deutet sein explizit marktwirtschaftlicher Sprachgebrauch auf eine erschreckend einseitige Denkweise hin. Er argumentiert mit beträchtlichen Einsparungen und den Verbesserungen finanzieller Strukturen bei der Etablierung der Fachhochschulen, als hätte man nach diesem Aspekt gefragt. Auch die Zusammenlegung unterschiedlicher Institute habe den Output pro investierten Ausbildungskosten substanziell gesteigert, so Bührer. Dies mag zweifelsohne zutreffen, weil diese Argumentation der beliebten Logik folgt, nach der Effizienzsteigerung nur aus

Türdrücker 185 Reduktion in Edelstahl



HEWI



finanziellen Gründen zustande kommt. Eine Logik allerdings, die nicht nur im Bildungswesen zu kurz greift. Leider wird kaum deutlich, dass die erwähnten Leistungsoptimierungen auch wesentlich durch die Senkung der Kostenanteile bei den Studierenden erreicht wurden, deren Anzahl erhöht wurde, ohne das Angebot entsprechend anzupassen.

ce: Aber das Zusammenlegen von Klassen muss ja nicht nur Nachteile haben ...

fb: Ja, dieses Rationalisierungskonzept mag für Disziplinen wie die Ingenieur- und Naturwissenschaften – vor dem Hintergrund mangelnder Fachkräfte – ein Fortschritt bedeuten. In unseren Bereichen der Architektur oder der bildenden und angewandten Kunst jedoch, wo die Berufschancen für Studienabgänger bekanntlich eingeschränkt sind, ist die Koppelung der Ausbildungskosten an die Anzahl Studienplätze als Subventionsvorgabe ein Irrtum. Hier wäre es angebracht, die Studienplätze zu reduzieren, um Absolventen der Nachfrage entsprechend besser auszubilden, selbst wenn dies einen Anstieg der Pro-Kopf-Ausgaben zur Folge hätte. Bührer erwähnt zwar die Kompetenz der FH, die Studienplätze zu limitieren, stellt dies jedoch gleichzeitig durch die Subventionspraxis des Bundes in Frage, die für bestimmte Studienrichtungen Mindestzahlen von Studierenden vorschreibt. In Bezug auf kleinere Fachbereiche besteht aus meiner Sicht ein dringender Bedarf, die Verhältnisse zwischen Finanzierung, Marktaufgänglichkeit und Qualitätsansprüchen zu diskutieren – gerade weil die Ressourcen knapp sind. Ich zweifle jedoch, dass hier überhaupt ein Handlungsspielraum besteht.

ce: Zurück zu meiner Frage: Wurde in deiner dreijährigen Studienzeit am Institut auch permanent von Geld gesprochen?

fb: Nein, ganz im Gegenteil. Im Rahmen des Instituts hatte ich immer den Eindruck, dass Geld nicht wirklich ein Thema ist. Das zeigt sich für mich in einer sehr guten Infrastruktur, einem grosszügigen Umgang mit Materialien, interessanten Gastkritikern und Referenten, sowie die Institutionalisierung von Studienreisen als wichtiger Bil-

dungsbestandteil. Unvergesslich bleibt in diesem Zusammenhang eine Exkursion nach Japan.

ce: Herr Bührer beschreibt die Studierenden der FHs so, dass bei ihrer Beurteilung einer FH «z. B. deren Nähe zum Wohnort» wichtiger sei als Ratings. Angesichts des weiten Einzugsgebietes, aus dem die Studierenden unseres Instituts oftmals täglich anreisen, drängt sich für mich die gegenständige Feststellung auf. Wie siehst du das?

fb: Bührers skeptische Haltung gegenüber Rating-Systemen im Umfeld der Fachhochschulen begrüsse ich. Gerade heute, wo die Evaluation von Fakultäten direkt über die Zahl der Publikationen hoch im Kurs steht, wirkt der Verzicht auf kurzzeitige wirksame Qualitätsermittlungen sehr entspannend. Natürlich braucht es die ständige Überprüfung des eigenen Bildungsangebotes und die stete Beobachtung mitbewerbender Institutionen auch. Aber Ratings und Ranglisten als Qualitätsbemessung einzusetzen unterliegt oftmals dem Denkfehler, gute Ausbildung habe etwas mit der Profilierungspflicht oder dem Publikationsdrang der Dozierenden zu tun. Insofern scheint Bührers Aussage, eine Schule an ihren Abgängern und deren Fähigkeiten als eigenständig denkende Menschen zu messen, sehr angebracht. Wenn man dies konsequent verfolgt, so muss es dazu führen, die Studiengänge noch stärker nach qualitativen Kriterien auszurichten.

ce: Aber man kann ja heute nicht mehr ernsthaft behaupten, allein über den guten Ruf von Studienabgängern eine Institution profilieren zu wollen ...

fb: Für die Rekrutierung talentierten Nachwuchses sind eine klare Profilierung und das Renommee einer Schule von zentraler Bedeutung. Es ist ja nicht zu übersehen bzw. zu überhören, wie Ausbildungsinstitute unablässig versuchen, ihr Image zu schärfen. Auch die FHNW wirbt als Marke, als ob es bei den diversen Ausbildungen um Logos ginge. In der Deutschschweiz ist zu beobachten, dass Institutnamen im Fünfjahrestakt ändern und der neuste «Brand» aus Zürich beruft sich auf Bruno Ganz, als ob die kürzlich gegründete Kunsthochschule schon fünfzig Jahre



Atelier des Instituts Innenarchitektur und Szenografie der FHNW Basel



Studienreise nach Tokio

Bilder: Fedrico Billeter

alt wäre. Will man als Hochschule nicht in den Verdacht geraten, PR-Arbeit als reine Effekthascherei zu betreiben oder – schlimmer noch – damit inhaltliche Orientierungslosigkeit zu überspielen, bleibt nur der beharrlich visionäre Weg. Dieser sollte jenseits von persönlich orientiertem Profilierungsdrang einzelner Exponenten oder konjunkturell bedingter Forderungen von Seiten der Wirtschaftsverbände verlaufen. Die von mir beschriebene Art wäre zwar nicht besonders laut und spitz, dafür ganz bestimmt gehaltvoll.

ce: Du forderst eine gehaltvollere Ausbildung und sprichst von höherer Qualität. Ist das eine Forderung nach Einführung eines Meisterklassenmodells?

fb: Generell ist mir aufgefallen, dass Studierende die geforderten Qualitäten, warum auch immer, nicht unbedingt mitbringen. Das führt bekanntlich dazu, dass man in allen Ausbildungsbereichen bei der Grundlagenvermittlung starten muss. Das ist wohl eine Folge der Umsetzung des Bachelor. Jedenfalls beobachte ich eine Verschulung, welche die Eigeninitiative der Studierenden bremst und Durchschnittlichkeit fördert – was den Kunst- und Gestalterausbildungen grundsätzlich zuwider läuft. Das System der Meisterklassen hätte zwar eine selektivere Auswahl der Studierenden zur Folge, die Klassenzusammensetzung wäre mehr durch qualitative als durch ökonomische Kriterien bestimmt. Ob ich mit dem damit verbundenen Personenkult klar käme, ist eine ganz andere Frage...

ce: Was du hier ansprichst, ist eventuell für gewisse Formen des Masters vorgesehen. Einleitend hast du den Profilierungsdrang der FH gegenüber universitären Ausbildungsstätten angesprochen. Warum ist dir dieses Thema wichtig?

fb: Verfolgt man die Debatten um den Stellenwert der Fachhochschulen in der Schweiz, schwingt bei den Vertretern der FH stets ein minderwertiges Selbstverständnis mit. So versucht auch Bührer, den Bildungsweg der Berufslehre mit Praxiserfahrung und FH-Ausbildung gegenüber der universitären Bildungslaufbahn als gleichwertig darzustellen. Problematisch scheint mir an seinem Plädoyer weniger der Inhalt, als vielmehr die Argumentationsweise. Bührer betont zwar, man sei eben nicht in die Falle getappt, aus Fachhochschulen kleine Universitäten zu machen. Die Feststellung impliziert jedoch, dass im Vergleich zu alt eingesessenen Hochschulen offenbar doch Niveauunterschiede festzustellen sind, womit der «praktisch orientierte» Ausbildungsweg erneut abgewertet wird. Anstatt sich auf elitäre Abnützungskämpfe mit Universitäten und der ETH einzulassen, würde ich zur Abwechslung die gesellschaftliche Relevanz der Fachhochschulen her-

vorheben und in die Diskussion einführen wollen. Müsste man nicht den breit angelegten Zugang zur höheren Bildung auch als herausragende, demokratische Leistung anerkennen und damit als wichtigen Beitrag zur Realisation der viel zitierten Chancengleichheit?

ce: Ziehst du als Student an der FH nach deinem dreijährigen Studium eine ähnlich positive Bilanz zum Stand der FH wie Herr Bührer?

fb: Durchaus, denn den Fachhochschulen ist aus meiner Warte nebst der guten Ausbildung von Fachkräften vor allem eine strukturelle Reorganisation gelungen, welche diverse alternative Bildungswägen eröffnet hat und das traditionell starre soziale Gefüge der Bildungslandschaft aufmischt.

ce: Federico, besten Dank für dieses Gespräch.

BSA-Forschungsstipendium 2008 an Christian Mueller Inderbitzin

Anlässlich seines 100-jährigen Bestehens richtete der BSA ein Forschungsstipendium ein, das er alle zwei Jahre an jüngere Architektinnen und Architekten vergibt (siehe wbw 3|2008, S. 55). Am 25. Juni tagte die Jury, bestehend aus Elisabeth Boesch und Max Bosshard (beide Mitglieder des Zentralvorstands), Astrid Staufer und Bruno Reichlin, und vergab zum ersten Mal das BSA-Forschungsstipendium. Es wird für ein Jahr gewährt und beläuft sich auf 30 000.– Fr.

Gemäss Reglement kommen für das Stipendium Arbeiten mit Fragestellungen in den Bereichen «städtbaulicher, architektonischer oder konstruktiver Entwurf» in Frage; ausdrücklich nicht erwünscht sind rein historische und bautechnische Forschungen. Die Kriterien für die Bewertung der insgesamt sieben eingegangenen Bewerbungen waren streng und betrafen die Originalität und Brisanz der Fragestellungen, die Relevanz des The-

Elegantes Tragwerk fürs Zweirad-Dach.



velopa
swiss parking solutions



Zeitlos schön: Das BWA bausystem® für Zweiradparkings, Carports und Personenunterstände.

Ihr servicestarker Partner mit innovativen Lösungen:

parkieren • überdachen • absperren

Velopa AG, CH-8957 Spreitenbach
+ 41 (0)56 417 94 00, marketing@velopa.ch